

Rafik Schami, Anja-Maria Eisen

Meister Marios Geschichte

ISBN (Buch): 978-3-446-24309-5

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24309-5>

sowie im Buchhandel.

Inhalt

Wie der arme Marionettenspieler berühmt wurde 9

Warum Prinz Machtnix
erst seinen Vater und dann seine Mutter ärgerte 15

Wie der Prinz sich in das Bauernmädchen verliebte 25

Wie der Narr eine kluge Lösung fand
und den König staunen ließ 31

Warum die Marionetten sich langweilten
und König Tutnix zufrieden war 41

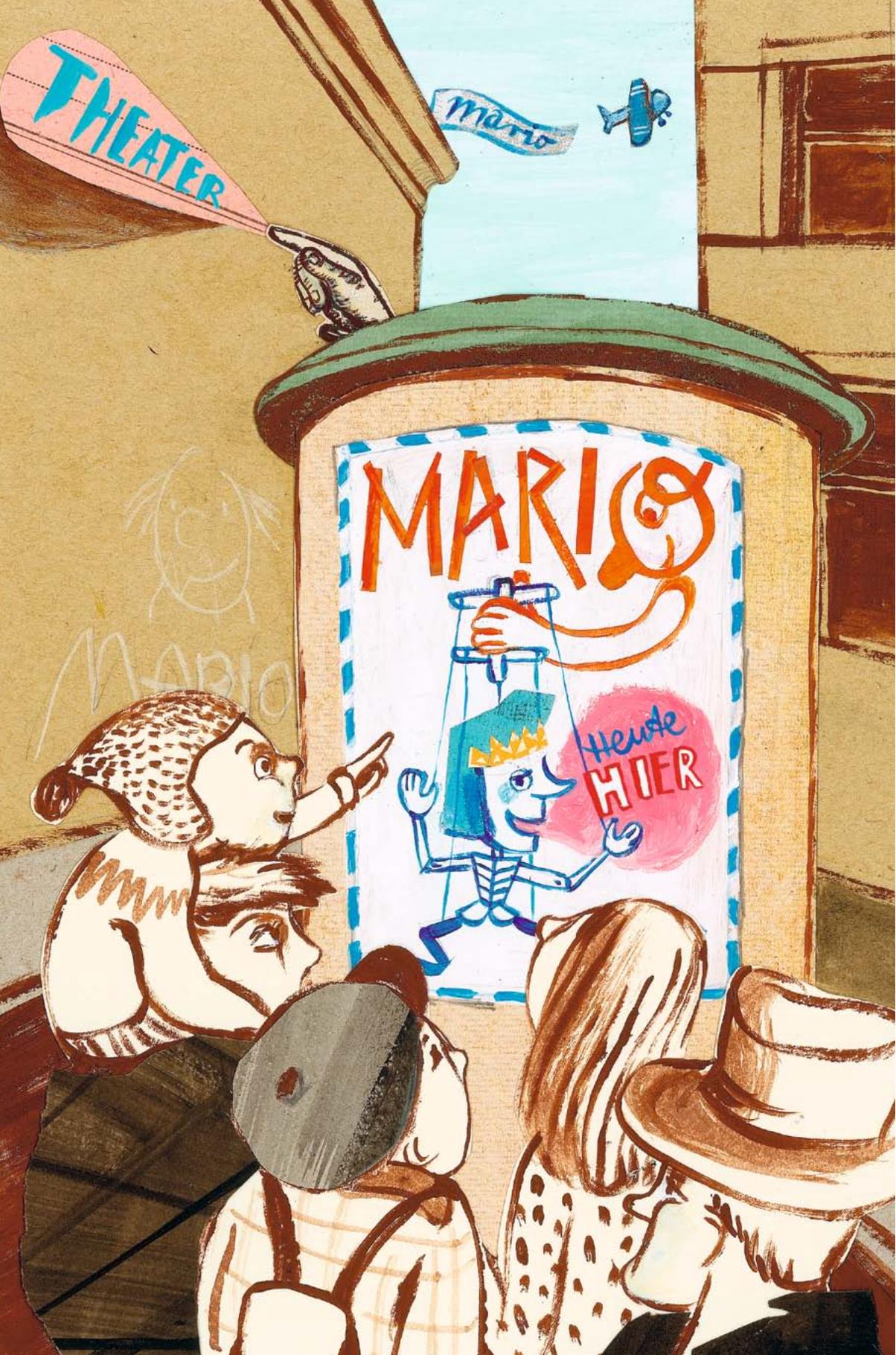
Wie Königin Willnix zu Zauberin Willwas wurde
und der König einen Turban aus Spaghetti bekam 51

Warum Mario die Nerven verlor
und mit dem König nichts anfangen konnte 63

Wie die Puppen Mario vor Traurigkeit retteten
und zum Riesen machten 71

Wie die Geschichte mit dem Bauern und seinem Riesen
weiterging 77

Wie Mario sich verliebte
und seine eigene Geschichte spielte 83



THEATER

Mario

MARIO

Heute
HIER

Wie der arme Marionettenspieler berühmt wurde

Wenn man Eltern und Kinder fragen würde, wer der beste Geschichtenerzähler der Welt sei, so sagt die Mehrheit: Astrid Lindgren und Mario, der Puppenspieler. Astrid Lindgren ist in der Tat weltweit bekannt und hat wunderschöne Geschichten erzählt, die freche *Pippi Langstrumpf*, der kleine Detektiv *Kalle Blomquist*, *Karlsson vom Dach* und *Die Kinder von Bullerbü* sind nur ein paar ihrer vielen berühmten Bücher.

Also, bei Astrid Lindgren stimmt es wirklich. Nicht aber bei Mario. Die Welt wusste kaum etwas von ihm. Hierzulande war er aber so berühmt, dass jede Familie ihn kannte. Seine Plakate klebten in allen Städten, und es gab Bilder und auch eine große Stoffpuppe, die ihn darstellte, wie er mit einem Spielkreuz eine kleine Marionette tanzen lässt. Diese Puppe hing in jedem zweiten Kinderzimmer, da sie beruhigend lächelte. Mario war also zu der Zeit, als diese Geschichte spielte, sehr berühmt, und man konnte sich kaum vorstellen, dass er in anderen Ländern unbekannt war.

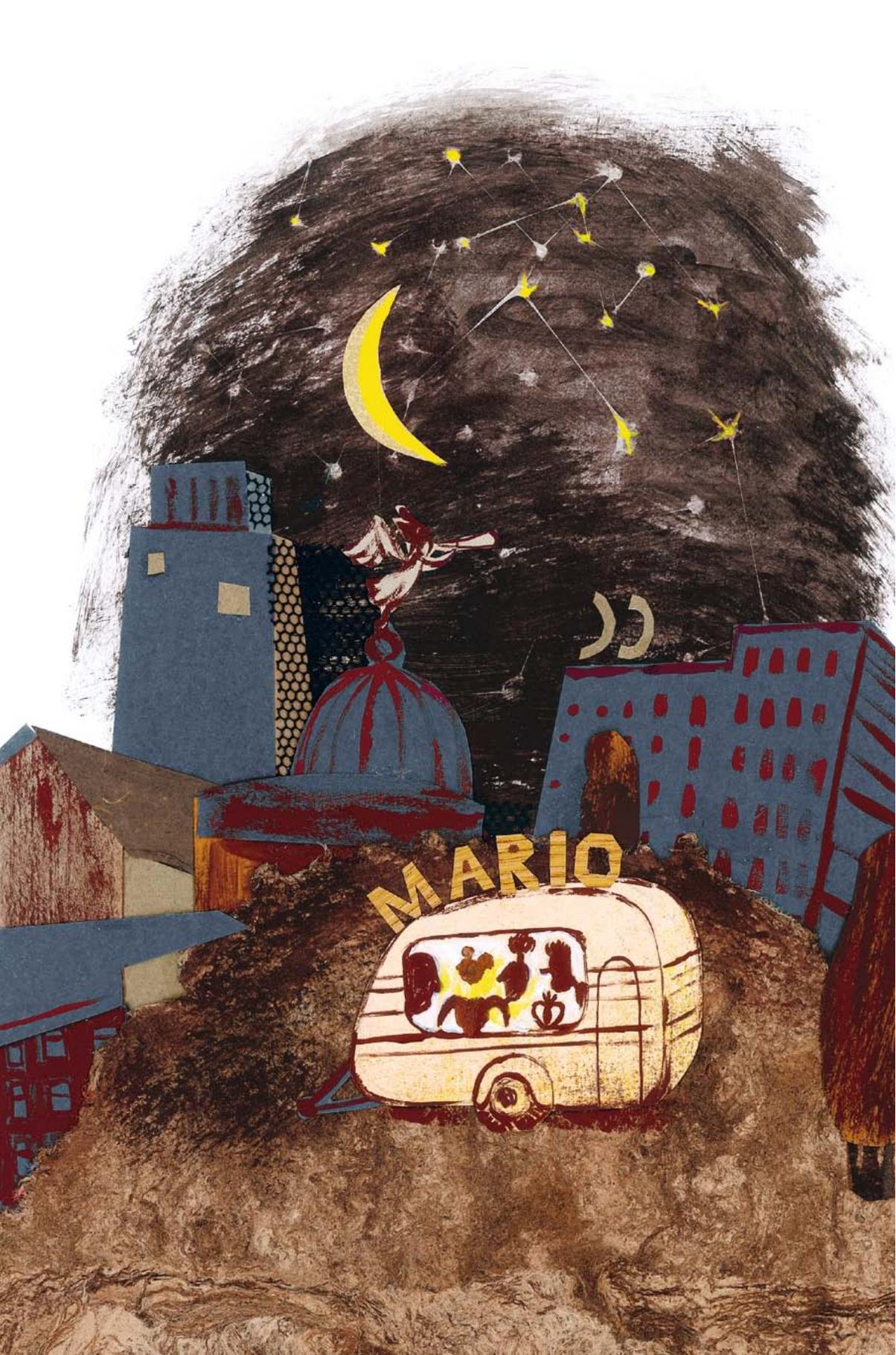
Es ist lange her, fast eine Ewigkeit, als Mario der Puppen-

spieler noch bettelarm war. Er lebte damals in einem alten Wohnwagen und fuhr von Ort zu Ort, um seine Vorstellungen zu geben. Dort stand er, klein und ausgemergelt, vor den Eingängen der kleinen Theater und Cafés, wo er auftreten sollte, und lud mit leiser, aber fröhlicher Stimme die Passanten zu seinem Puppenspiel ein. Die Leute schauten seine abgetragene Kleidung an, schüttelten den Kopf, und manch einer flüsterte: »Wer so schäbig aussieht, kann ja nichts Gutes bieten.« Nur wenige waren trotzdem willig, in seine Vorstellungen zu gehen. Und sie bereuten es nicht, denn Mario war in der Tat ein wunderbarer Erzähler. Natürlich schmerzte es ihn, dass seine Marionetten immer wieder vor fast leeren Sälen spielen mussten.

Abends, wenn er erschöpft und verzweifelt in seinem Wohnwagen saß, schaute er die Marionetten traurig an, die er um seinen kleinen Tisch gesetzt hatte. Manchmal flüsterte er, als wollte er sich bei ihnen entschuldigen: »Tut mir leid! War wieder nix!«

»Ach was! Es war toll«, schien dann die eine oder andere Marionette zu erwidern. Mario hätte sich eine solche Antwort gewünscht, und am liebsten hätte er sich gern selbst zugeflüstert, um sich Mut zu machen: »Morgen kommen bestimmt mehr Zuschauer!«

Es waren ungewöhnlich schöne, große Marionetten, liebevoll geschnitzt und gekleidet und so groß wie ein Kindergartenkind.



MARIO

Mario war aber nicht leicht kleinzukriegen. Er hatte immer Hoffnung und einen Witz auf der Zunge. Das Lächeln schien in seinem Gesicht zu wohnen. Manchmal rief er vor dem Eingang des Theaters den Passanten wie ein Marktschreier zu: »Mesdames et Messieurs! Marios Marionetten machen müde Menschen munter«, oder: »Marios mutige Marionetten machen Macker und Mafiosi mit mieser Moral mundtot ... meistens mitternachts!«

Jahrelang zog Mario durchs Land. Seine Haare wurden immer weniger und grauer und sein Auto immer rostiger, aber er gab die Hoffnung nicht auf und erfand jedes Jahr eine neue Geschichte. Die Marionetten bekamen immer wieder neuen Schmuck und passende Kostüme für ihre Rollen, und sie blühten von Jahr zu Jahr mehr auf. Jede von ihnen war im Laufe der Zeit mal ein Räuber, mal ein Clown oder eine Hexe, und ihnen machte es im Gegensatz zu Mario wenig aus, wenn sich nur ein paar Zuschauer zu ihren Vorführungen einfanden.

Eines Tages kam dem Puppenspieler die Idee für ein ganz neues Stück, ein wunderschönes Märchen: *Der Prinz und das arme Bauernmädchen*. Nach ein paar Abenden war nicht nur das kleine Theater bis zum letzten Platz ausverkauft, sondern die ganze Stadt sprach davon.

Über Nacht wurde Mario berühmt, und in welcher Stadt er auch auftrat – das größte Theater war für Wochen ausver-

kauft. Die Leute strömten schon eine Stunde vor der Vorstellung herbei, um sich einen guten Platz zu sichern.

Mario reiste von Stadt zu Stadt und genoss den Beifall der Zuschauer. Er lebte sehr gut mit dem vielen Geld, das er verdiente.

Mario war klein und hatte eine schöne Glatze, die den Marionetten sehr gefiel, weil sie so glänzte, spiegelte und blitzte, als wäre sie von kleinen Lämpchen beleuchtet. Aber gerade diese Glatze gefiel dem nun reich gewordenen Puppenspieler nicht mehr. Er versteckte sie erst unter einer Ballonmütze, und dann, da er die Mütze bei Empfängen nicht tragen wollte, kaufte er sich eine Perücke. Die Marionetten waren entsetzt.



Sie erkannten ihn kaum unter den künstlichen blonden Locken. »Wischnopp« nannten sie die Perücke. Und in der Tat sah Mario unappetitlich und elend aus, wenn durch Anstrengung und Hitze die Schweißperlen unter der Perücke hervor über seine Stirn liefen.

Eines Tages kam er in eine große Stadt. Das Theater war ausverkauft. Ob es stimmte, dass diese Vorstellung die tausendste gewesen war, wie das Plakat verkündete, oder nicht – die Leute strömten jedenfalls massenhaft ins große Theater. Gespannt schauten Kinder und Erwachsene auf den Vorhang.

Um Punkt 18 Uhr ging der Vorhang auf. Die Bühne war dunkel. Ein Lichtkegel fiel auf den schwarz angezogenen Puppenspieler, der sich dankbar für den Beifall verneigte und wartete, bis das Publikum ganz still wurde. Das Licht fiel dann nur auf die Marionetten, und man sah Mario kaum vor dem verdunkelten schwarzen Vorhang. Man hörte ihn aber erzählen ...

Warum Prinz Machtnix erst seinen Vater und dann seine Mutter ärgerte

Es war einmal ein König, der hieß Tutnix. Er lebte zusammen mit seiner Frau, der Königin Willnix, und seinem Sohn, dem Prinzen Machtnix, in einem prächtigen Schloss. König Tutnix war zwar sehr mächtig, aber nicht glücklich, weil sein einziger Sohn schon dreißig Jahre alt und immer noch nicht verheiratet war. Er interessierte sich weder für die Tochter des berühmten Königs Draconix, der einst einen Drachen getötet hatte, noch für die Prinzessin Amalda, die alleinige Erbin des Königs Zasterfix. Lieber spielte der Prinz, ritt und jagte mit seinen Freunden. Das machte ihm mehr Spaß, als Händchen mit den langweiligen Prinzessinnen zu halten. Ebendies aber bereitete dem König und seiner Frau großen Kummer, und von Tag zu Tag wurden sie grimmiger. Nicht einmal der Hofnarr Lachtnix, der sie früher immer Tränen hatte lachen lassen, konnte ihnen auch nur ein müdes Lächeln entlocken, obwohl er sich von früh bis spät darum bemühte.

So auch an diesem Tag. Der Hofnarr schlug bei den letzten Worten einen Purzelbaum, kniete dann vor dem König und fragte mit piepsender Stimme: »Soll ich Euch, o mächtiger





König, einen Witz erzählen? Trifft ein Mann seinen Freund, der sehr vergesslich ist. Der hat ein Taschentuch mit einem Knoten in der Hand. ›Warum hast du das Taschentuch mit dem Knoten in der Hand?‹, fragt der Mann.

›Damit ich mich daran erinnere, dass ich meine Freundin um 18 Uhr treffen will.‹

›Und wo trefft ihr euch?‹, fragt der Mann.

›O Gott, das hab ich vergessen‹, erwidert der Mann entsetzt und rennt davon.«

›Ha, ha, ha‹, brüllte der König wütend, »da lach ich mich ja krumm und schief.«

›Schon gut, Majestät, schon gut. Hier ist mein alter Witz, den Ihr immer gemocht habt. Erinnert Ihr Euch, o mächtiger König? Kommt ein Mann zum Arzt ...« Der König aber unterbrach ihn zornig: »Du mit deinem blöden Arzt. Du sollst mir keine Witze erzählen, sondern mich glücklich machen. Ich will von Herzen lachen!«, brüllte er.

Der Hofnarr kroch zum König und fragte ihn leise: »Soll ich Euch zeigen, Majestät, wie man mit dem großen rechten Zeh in der Nase bohrt?« Da packte der König den Hofnarren am Kragen, schüttelte ihn und brüllte: »Mach mich glücklich, du Narr, mach mich glücklich!« Er warf Lachtnix zu Boden und trat ihn kräftig in den Hintern.

Prinz Machtnix lachte laut. »Das war gut!«, rief er und lachte. »Das war gut, noch mal!«

Der arme Hofnarr kroch wieder zum König und bot ihm

seinen Hintern dar. Der König trat kräftig zu. Der Prinz bekam kaum noch Luft vor Lachen und steckte seine Mutter an. Königin Willnix aber lächelte nur.

Die kluge Königin Willnix glaubte den Grund zu wissen, warum der Prinz die Prinzessinnen abgelehnt hatte. »Vielleicht sind sie ihm zu hochnäsig, zu adelig und zu verzogen. Am besten sucht man eine normale Tochter einer reichen Familie, die sich freuen würde, den märchenhaften Prinzen zu heiraten und ihm zu Füßen liegen zu dürfen.«

Davon war König Tutnix nicht gerade begeistert, aber er knurrte sein »Jein«. Die Königin hörte »Jain« und dachte, das sei ein schlecht gelauntes »Ja«. Sie schickte ihre Diener, sie sollen den reichsten Familien verkünden, der Prinz wolle eine ihrer Töchter heiraten. Die feinsten Mädchen sollen zur Brautschau ins Schloss kommen.

Und erst wenn der Prinz eine der jungen Frauen ausgewählt habe, solle er seinen Vater um Erlaubnis bitten, sie zu heiraten, und dann würde König Tutnix überlegen, ob ihm die Auserwählte gefällt oder nicht ...

Das war der Plan der Königin, aber so weit hatte der König noch gar nicht gedacht, als die Königin ihm ihren klugen Plan anvertraute. Deshalb knurrte er bloß: »Mal sehen!«

Die Königin Willnix und ihre zwei Zofen Weißnix und Siehtnix musterten über hundert Kandidatinnen, und sie wählten die drei besten.

Jasmin, die Tochter des Hofdichters, war die klügste von allen.

Rosa, die Tochter eines schwerreichen Juweliers, war die witzigste Kandidatin.

Und Iris, die Tochter eines bekannten Baumeisters, war die schönste im ganzen Lande.

Königin Willnix schickte nun nach ihrem Sohn, und als dieser den Saal betrat, kam ihm der Hofnarr tänzelnd entgegen: »O guter Prinz, deine Frau Mutter, unsere geliebte Königin, hat für dich die Klügste im Lande auserwählt.«

Der Prinz schaute das Mädchen an, das mit gesenktem Kopf neben dem königlichen Sessel seiner Mutter stand. »O nein! So dick!!! Wenn die auf mich fällt, werde ich zu Fladenbrot!«, rief Machtnix entsetzt.

Das Mädchen war kräftig und gesund, aber sie war nicht dick.

»Er ist zickig und stur wie sein Vater«, flüsterte die Königin.

»Schade, die Kleine ist so gesund und bringt bestimmt ein Dutzend gesunde Kinder auf die Welt«, sagte die Zofe Siehtnix.

»Und sie ist so klug«, flüsterte die Zofe Weißnix.

»Wenn sie auf Euch fällt, werdet Ihr zu einer knusprigen Pizza!«, rief der Hofnarr. Der Königin gingen beide, der Hofnarr und ihr Sohn, mächtig auf die Nerven.

»Dann lasst unsere Witzigste hereinkommen«, rief sie und

winkte Jasmin, der klugen Kandidatin, mit der Hand, sie solle sich entfernen.

Lächelnd betrat Rosa den Saal, doch ihre Miene erfror, als sie den Prinzen ausrufen hörte: »Wenn ich die küssen muss – ich sage: *muss* –, dann durchbohrt ihre Nase meinen Kopf.«

»Nicht schlecht, edler Prinz«, kicherte der Hofnarr dazwischen, »dann wird Ihr Kopf durchlüftet. Aber unser Zimmermann Leimfix kann an ihrer Nase ein Scharnier montieren, und dann könnt Ihr sie beim Schmusen zur Seite klappen.«

Königin Willnix sah durchaus, dass Rosas Nase ziemlich lang war, aber sie schüttelte verärgert den Kopf über ihren Sohn, der sich an diesem Tag besonders unhöflich verhielt. Sie mochte dieses Mädchen sehr gern und hatte gehofft, eine witzige Schwiegertochter zu bekommen, die etwas Fröhlichkeit in diesen langweiligen, öden Palast bringen könnte. Doch sie winkte die zweite Kandidatin schweren Herzens hinaus.

»Und jetzt wirst du staunen. Halte dich fest, mein Junge. Die schönste Frau im Lande soll dir zur Ehefrau gegeben werden«, sagte sie und klatschte in die Hände.

Iris betrat den Raum, und man hörte ein Raunen, das von Mund zu Mund lief. Sie war in der Tat wunderschön. Der Prinz war auch für einen Augenblick wie verzaubert. Er nahm Iris an der Hand und führte sie zu einem Tisch



in der Ecke. Man sah die zwei eine Weile miteinander sprechen.

»Oh«, hörte man den Prinzen stöhnen. Er richtete sich auf und kam torkelnd mit ausgebreiteten Armen in die Mitte des Saals zurück. Er spielte übertrieben und schlecht den Verblendeten: »Mir ist schwarz vor Augen!!! Mir ist schlecht!! So viel Dummheit kann man an einem Tag nicht verkraften! O Gott, so viel Dummheit muss verboten werden!«

Die Königin wusste, dass ihr Sohn log, denn sie hatte mit Iris lange gesprochen, und das Mädchen war überhaupt nicht dumm. Iris konnte fünf Sprachen sprechen. Und wer das kann, der ist bestimmt nicht dumm.

Da meldete sich der Hofnarr zu Wort und sagte: »Dann heirate sie doch alle drei, o edler Prinz. Die hübsche Iris macht dich blind durch ihre Dummheit, und du siehst nicht, wie hässlich Jasmin und Rosa sind. Und wenn Jasmin auf dir sitzt und du keine Luft mehr kriegst, lüftet Rosa dein Hirn mit ihrer Nase.« Und er tanzte im Kreis herum und bohrte mit beiden Zeigefingern in der Nase.

Ob sie es wollte oder nicht, die Königin musste es aufgeben, für ihren sturen Sohn nach einer Braut Ausschau zu halten.

Deshalb wusste die Königin zunächst nicht, ob sie einen Lach- oder einen Weinanfall kriegen sollte. Schließlich entschied sie sich für einen Wutanfall und rief mit schriller Stimme nur ein einziges Wort:

